

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #37/2012

3. November 2012

Die Fragen stellte Sophia Schäfer aus Berlin, Studentin der evangelischen Theologie

Sophia Schäfer:

Frau Merkel, die Gretchenfrage: Sind Sie religiös? Woran glauben Sie, und worauf hoffen Sie?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ich bin Mitglied der evangelischen Kirche. Ich glaube an Gott, und die Religion ist auch mein ständiger Begleiter – eigentlich in meinem ganzen Leben – gewesen. Mein Vater war ja Pfarrer, und insofern kenne ich auch das kirchliche Leben sehr gut. Und ich finde es sehr befreiend, dass man als Christ Fehler machen darf; dass man weiß, es gibt etwas Höheres als nur den Menschen. Und dass wir auch aufgerufen sind, die Welt zu gestalten – in Verantwortung für andere. Und dies ist ein Rahmen für mein Leben, den ich sehr wichtig finde.

Wir befinden uns ja gerade in der Luther-Dekade; die Reformation hat 500-jähriges Jubiläum. Martin Luther, der Reformator, hatte damals ein Weltbild von zwei getrennten Regimenten, in denen das Land regiert wird. Und zwar einem geistlichen und einem weltlichen. Wie ist das heute? Warum ist Deutschland kein laizistischer Staat, und was halten Sie persönlich davon?

Ich finde, wir haben das in Deutschland sehr gut organisiert. Wir haben eine Trennung von Kirche und Staat. Aber es gibt seitens des Staates eine – wie man sagt – positive Neutralität gegenüber den Kirchen. Das heißt, wir fördern religiöses Leben, wir freuen uns, wenn Kirchen Verantwortung übernehmen – zum Beispiel in Schulen, in Kindergärten, in vielen caritativen Einrichtungen und im Bereich der sozialen Dienste. Das gehört zu unserem Leben, und das bereichert unsere Gesellschaft.

Zurzeit entstehen sehr viele religiöse Gruppierungen – in Deutschland und auf der Welt. Dabei haben die Kirchen und das Image der Kirchen leider stark gelitten. Glauben Sie, die Volkskirche hat noch eine Zukunft? Und wie sollte sich die Kirche verhalten?

Ich glaube schon, dass die Volkskirche eine Zukunft hat. Es gibt viele Menschen, die fragen nach dem Glauben. Ich glaube, die Kirche sollte fit sein, sich auch immer wieder neue Strukturen zu geben. Wir sehen, dass – angesichts von weniger Kirchensteuerzahlern zum Beispiel – auch große Umstrukturierungen in der evangelischen Kirche stattfinden; auch in der katholischen Kirche. Dennoch sind ja die meisten Menschen in Deutschland immer noch Mitglieder einer Kirche. Also, Kirche muss lebendig sein, Kirche muss auf die Menschen zugehen. Sie muss dort ansetzen, wo die Menschen auch Probleme haben. Und ich glaube, zunehmend müssen die Vertreter der Kirchen auch bereit sein, immer wieder über Grundfragen des Glaubens zu sprechen. Man kann nicht mehr davon ausgehen, dass alle in der Gesell-

schaft alles, was wir an kirchlichen Feiertagen, an kirchlichen Bräuchen haben, auch wissen. Und da sollten Kirchen nicht hochmütig sein.

Sie sind bekennende Christin und sprechen auch darüber. Viele empfinden Religion dagegen als Privatsache und sagen, das hat in der Öffentlichkeit nichts zu suchen, sind deswegen auch gegen Religionsunterricht in Schulen. Wird Religion zum Tabu? Wie fänden Sie das?

Auf der einen Seite ist natürlich die Entscheidung, bin ich Christ, bin ich ein Angehöriger einer anderen Religionsgemeinschaft, eine private Entscheidung. Aber ich verstehe zum Beispiel das Evangelium so, dass wir das nicht verschweigen sollten, sondern dass wir schon sagen können, woher wir unsere Kraft für unsere Entscheidungen haben. Und deshalb finde ich es auch gut, wenn Religionsunterricht an den Schulen gegeben wird. Es ist ja nicht ein Unterricht wie jeder andere, wo man einfach Wissen lernt, sondern es ist ein Unterricht, der auch etwas mit Bekenntnis zu tun hat. Und deshalb haben wir uns auch entschieden, islamische Theologie oder islamischen Unterricht an den Schulen zu geben und das nicht einfach nur in die Hinterstuben zu verbannen, sondern jedem – auch denen, die einen Glauben haben, der nicht ein christlicher Glaube ist – die Chance zu geben, diesen Glaubensunterricht auch in der Schule zu bekommen.

Wenn es um Ökumene geht, sollte man gerade in Deutschland nicht über „katholisch“ und „evangelisch“ sprechen, sondern auch über andere Religionen. Nun haben aber viele große Religionen einen absoluten und ausschließlichen Wahrheitsanspruch. Wie kann man damit umgehen?

Ich glaube, man kann damit umgehen. Ich kann mich zu meinem Glauben bekennen, und kann aber auch akzeptieren, dass ein anderer Mensch einen anderen Glauben hat. Wir sollten den Diskurs führen, wir sollten nicht relativieren, wo Glaubensfragen im Zentrum der Debatte stehen, und wir sollten vor allen Dingen uns als Christen auch nicht scheuen, für unseren Glauben einzutreten.

Und wie kann ein Verhältnis aussehen zwischen den Religionen?

Das muss von Toleranz und Respekt getragen sein. Und es muss die Kraft dazu bestehen, auch unterschiedliche Auffassungen zu benennen. Wir brauchen nicht Differenzen einfach zuzudecken, aber man sollte sich auskennen mit anderen Religionen. Man sollte mehr wissen, als man nur seine eigene Religion kennt. Und auf der anderen Seite sagen: Ich glaube – zum Beispiel – an den christlichen Gott, und damit kann ich auch anderen auf Augenhöhe gegenüberreten.